

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 28

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gut Blatt!

Im Widerspruch zu gewissen ausserkantonalen Behauptungen sind die Zürcher nicht pausenlos am Krampfen zwecks Geldverdienens. Mitunter krampft einer, ohne dass dabei etwas heraus-schaut. Und mitunter verdient einer Geld, ohne dafür gekrampft zu haben.

Ausserdem gibt es sogenannte Freizeitbeschäftigungen. Manche spielen Schach. Das ist ein Stek-

kenpferd für Leute, die viel Zeit haben. Manche kegeln, unter Umständen in einer Vereinigung, die etwa «Alle neuen» oder «Flottes Baabeli» heissen könnte und eine der wenigen wirklich harmlosen Umstürzbewegungen ist. Zürich lebt ja nicht mehr im Jahr 1530; damals erwürgelte Zwilling das Kegelschubverbot. Weil die Sache Teufelswerk sei.

Es fehlt hier der Raum, alle Freizeitbeschäftigungen des Zürchers aufzuzählen. Immerhin sei zweitletztens daran erinnert, dass die Basler ungefähr Mitte der sechziger Jahre vorzuschlagen sich erlaubten: ««Limmat-Athen» fir Züri tuet bombastisch teene, / «Limmat-Athen» find fir das Dorf ych gar nit guet. / Y wär derfir, dass me däm Kaff, däm schizophrone, / nur no «Massage-Salon-iki» sage tuet!»

Am verbreitetsten aber ist wohl das Jassen, das Kartenspiel überhaupt, sofern nicht gerade Giggis-WM den Bildschirm beleben. Zu diesem Thema ist übrigens, gesamtschweizerisch (mit Ausnahme dreier Landessprachen) ein Büchlein mit dem Titel «Spielerlatein» im Sanssouci-Verlag erschienen. «Sanssouci» heisst «Ohnesorge», so dass angenommen werden darf, der Verlag habe sein Auskommen.

Sprüche klopfen

Kommt die Zürcher Region auch vor in diesem Schünklein? Jawohl. Zum Beispiel mit vielen Jasssprüchen, die an zürcherischen Wirtshaustischen aufgeschnappt worden sind. Wenn eine Karte zu Boden fällt: «Abwärts Schpiilware!» Wer nur noch Böcke hat, also alle restlichen Stiche macht, sagt etwa: «Alle Billette vorweisen, gfeligscht!» Wie der Kondi von der SBB. Wenn jemand zu lange Karten mischt: «Am 24. Dezember fiired mir Wiehnacht. Es wär schön, wänn ich bis dänn diheim wär.» Ist alle Spielmühe für die Katze: «Armes Kind brunzt gegen den Wind.» Trostsatz zuhanden der Verlierer: «Bim Frauefälder Waffelauf wär de zweit Rang ausgezeichnet.» Zum Vielredner: «Bisch na guet z Fuess under de Naselöcher.» Zum Fehlermacher: «Din Vatter isch au nu alt woode, wil du dini Schuelzügness selber anderschreibe häsch.» Drei Blatt vom Trumpfass mit Schtöck sind «Drüü vom Ass mit de Labruzze». Zum schlechten Kartenspieler, mit Anspielung auf den kürzesten Monat: «Du schpilsch zwar jede Taag, aber sicher am liebschte im Februar, dänn

machsch am wenigste Fähler.»

Ein mässig guter Kartenspieler, eher mässig als gut, der sozusagen nur von Ast zu Ast mühsam turnend durchkommt, ist ein «Eichhörndli». Ein ausgesprochen schlechter Jasser «en Dörfli-Jasser». Das sagt etwa der Ruedi Walter, wenn ein Mitspieler ihn kolossal enttäuscht. Vier Bauern als Weis sind «e landwirtschaftlich Gnossenschaft». Vier Damen, was auch 100 Punkte macht, «es Kafichränzli», «es Freudehuus», oder auch «e Zupfschtube», was eine Jargonumschreibung für Massagesalon ist. Und weil «Eichle» sowohl eine Spielfarbe als auch eine Bezeichnung für den Nichtsköner ist, fällt gelegentlich der Spruch: «Es hät wider zäh Eichle am Tisch: nüün Chaarte und du!»

Pfarrers Pflichtenheft

Im Anzeiger des Zürcher Bezirks Affoltern am Albis stand vor bald zehn Jahren ein Gedicht «Pflichtenheft eines Pfarrers». Unter anderem kam diese Passage vor: «Jedem bringt er a sim Ort / e chli Troscht und gueti Wort. / Er sett turne, chegle, sin-ge, / musiziere, schanzeschpringe,

Wir machen eine Ferien

Appenzeller:
«Khörid ehr,
iss wöhr,
as de Möbel-Pfister
grösser ischt
as s gaz Appezöller-
land?»

Romand:
«Mais oui.»

Student:
«Ich studiere gerade,
ob so ein
schönes Studio von
Möbel-Pfister
für einen allein
nicht zu schade
ist.»

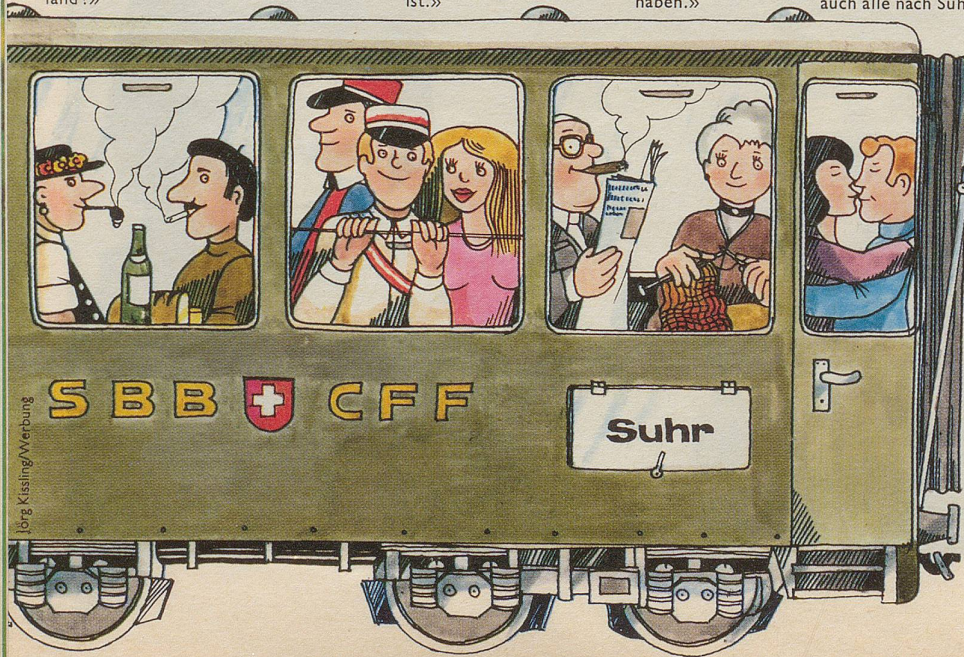
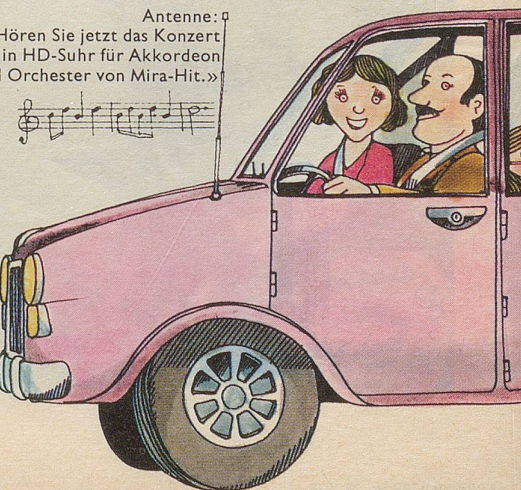
Distinguiertes Ehepaar:
«Eigentlich sitzt man
doch ganz gut in der SBB.»
«Wart, wie Du
erst sitzen wirst, wenn
wir unsere neuen
Fauteuils von Möbel-Pfister
haben.»

Liebespaar:
«Fritz, hör doch auf.
Was sollen denn
die Leute denken?»
«Die denken doch
wie wir und fahren drum
auch alle nach Suhr.»

Frau:
«Ich bin gespannt
auf die 2900
Spannteppiche,
die man mir
in Suhr
zu Füssen legt.»

Mann:
«So, nur noch
zwei Kilometer bis zur
Autobahnausfahrt
Aarau und bis
zum 1. Etappensieg in
unserer Möbeltour.»

Antenne:
«Hören Sie jetzt das Konzert
in HD-Suhr für Akkordeon
und Orchester von Mira-Hit.»



/ sett sich a das Dörfli gwänne /
und vom Puure öppis känne, /
mit de Büezer sich verträge / und
am Freisinn grüezi säge, / d Su-
ferei im Dorf verbüte, / d Jas-
serei vo gwüssne Lüte.»

Aber, so im erwähnten Bänd-
chen nachzulesen: Nach dem Be-
kenntnis eines Pfarrers ist Kar-
tenspiel auch in Klerikerkreisen
recht beliebt. Der Mann gestand:
«Im Priesterseminar war Karten-
spiel unsere Hauptbeschäftigung
in der Freizeit. Vor der Priester-
weihe gab uns der Regens gute
Tips für die praktische Arbeit,
darunter auch diesen: Wenn
Sie, meine Herren, zu einem Pas-
tor kommen, und der fragt Sie:
«Können Sie Kartenspielen?»,
dann sagen Sie keinesfalls nein!
Damit sind Sie sofort unten
durch! Sagen Sie statt dessen:
«Ich kann es lernen.»»

Jasserplastik

Seit Jahrhunderten haben Spiel-
karten einen Platz in der Kunst.
Kartensujets entdeckt man schon
an Skulpturen und Torschlös-
sern der Renaissancezeit. 1974
feierten die Stalliker im Kanton
Zürich das 850jährige Bestehen
ihrer Gemeinde. Zur Erinnerung
daran hat der in Stallikon wohn-

berner oberland

BLS - Höhenweg

entlang der Lötschberg-Nord-
rampe von Kiental/Ramslauen
über Wyssenmatte nach
Kandersteg.
Für 50 Rp. in Briefmarken sen-
den wir Ihnen die Wanderkarte
und den Fahrplanprospekt.

BLS, Sektion Publizität,
Postfach, 3001 Bern

hafte Kunstschlosser Hans Wal-
der eine Eisenplastik «Die vier
Jasser» geschaffen, welche von
der Gemeinde erworben worden
ist: am runden Tisch sitzen Vieh-
händler, Bauer, Lehrer und Ge-
meinderatsschreiber bei einem
währschaften Schieber.

Die Idee zum Kunstwerk dürf-
te durch eine alte Legende aus-
gelöst worden sein: im 19. Jahr-
hundert sollen zwei Stalliker in
einem sehr scharfen Jass mit
Bonstetten nicht nur alles Geld,

sondern auch noch einen Teil
ihrer sonstigen Habe verspielt
haben. Unter anderem wechselte
dabei ein schönes, acht Hektaren
grosses Waldstück den Besitzer.
Im Rahmen der Veranstaltungen
der 850-Jahrfeier Stallikons wur-
de 1974 eine Art Revanchejass
durchgeführt. Den gewannen
diesmal die Stalliker. Sie forder-
ten aber, so las man's damals,
nicht das Waldstück zurück, son-
dern wünschten bloss, dass dieses
in «Stallikerhalde» umgetauft
werde. Wer durch Stallikon fährt,
entdeckt die Plastik nahe an der
Strasse.

Uebrigens sind dem Büchlein
«Spielerlatein» auch Details über
die Beziehungen des Ex-Stapi
Emil Landolt zu Kartenspielen
zu entnehmen. Als Bub interes-
sierte ihn das Quartettspiel. In
der Studentenverbindung (sein
Studenten-Uebername übrigens:
«Schnörkli») wurde er Jasser,
auch im Militärdienst. Seit eini-
ger Zeit schon vergnügt er sich
aber mit Patience. Und gesteht,
intensiv in den Achtzigern ste-
hend: «Patience kann zu einer
eigentlichen Sucht für den wer-
den, der dem Spiel verfällt. Eine
solche Gefahr besteht gelegent-
lich auch bei mir. Freilich zeitigt
die Patience-Sucht keine so ge-
fährliche Nachwirkung wie beim

Konsum von Drogen und Alko-
holika, sondern vermag in gün-
stigen Fällen sogar nervenberu-
higend und einschläfernd zu
wirken.»



«Ob ich mit Ihrem Vorschlag ein-
verstanden sei? Ich fürchte: nein!
Mein Vorschlag wäre, dass meine
Nummer zwar die richtige ist, Sie
aber die falsche Person sind!»

rtour nach Möbel-Suhr.

Möbel-Pfister Suhr

Jeden Tag Abendverkauf. Samstag 8—17 Uhr.

Kleine Tochter:
«Du Mami,
ist Suhr die
Hauptstadt von
Surinam?»

Grosse Tochter:
«Und ich studiere gerade,
wie weit ich wohl noch
von einem neuen Studio
entfernt bin.»

Tankstutzen:
«Und ich bekomme
Gratisbenzin
zu trinken.
Einfach super.»

Pfadi:
«Den Alten zeigen,
wo's die lässigsten
Möbel gibt, da bin ich
allzeit bereit.»

Baby:
«Mödel Bischder,
Mödel Bischder uuuuii.
Mami, Papi,
Mödel Bischder...»

Mami:
«Ganze Berge von
herrlicher Bettwäsche
soll es bei
Möbel-Pfister in Suhr
geben – das ist der Gipfel.»

Papi:
«Ich bin ein Aufsteiger,
sagt man.
Und am Seili runterlassen
kann mich keiner.
Aber bei Möbel-Pfister
gibt's ja 10 Jahre Garantie,
wenn alle Stricke reissen.»

Hund:
«Tischbeine
... wau.»

